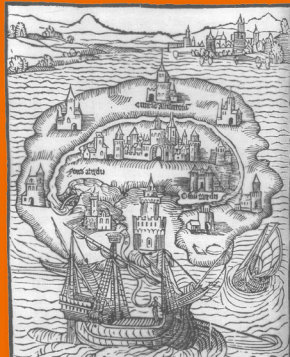


Susanne Rau

# RÄUME



campus HISTORISCHE EINFÜHRUNGEN



# Inhalt

Was ist historische Raumforschung? Eine Einleitung . . . .	7
1. Historische und systematische Annäherung . . . . .	17
1.1 Vorgeschichte . . . . .	18
Zur Geschichte abendländischer	
Raumkonzepte . . . . .	18
Raum: Zur deutschen Karriere eines Konzepts . . . .	27
Europäische Alternativwege: Febvre – Braudel –	
Lefebvre . . . . .	39
1.2 Begriffe . . . . .	52
Alltagsweltliche und wissenschaftliche Raum-	
konzepte: Kein Widerspruch . . . . .	53
Begriffsgeschichte . . . . .	55
Analytische Begriffe . . . . .	61
2. Disziplinäre Zugänge . . . . .	71
2.1 Geographie . . . . .	71
2.2 Kulturanthropologie, postkoloniale Studien . . . . .	82
2.3 Soziologie . . . . .	91
2.4 Räume und Räumlichkeiten als neues	
geschichtswissenschaftliches Thema . . . . .	107
3. Raumanalyse . . . . .	122
3.1 Raumkonstitution und Konfigurationen . . . . .	135
Makrohistorische Prozesse . . . . .	136
Raumtypen, Raumformationen . . . . .	142
Die Stadt: Eine räumliche Konfiguration	
im Wandel . . . . .	153

Der Handel: Interaktionsbeziehungen, die Räume hervorbringen . . . . .	157
3.2 Raumdynamiken: Entstehung – Wandel – Auflösung . . . . .	164
3.3 Die subjektive Konstruktion von Räumen: Wahrnehmungen – Erinnerungen – Repräsentationen . . . . .	171
Vorstellungs- und andere Räume . . . . .	174
<i>Spatial stories – spatial media – mental maps</i> . . . . .	178
3.4 Raumpraktiken – Raumnutzungen . . . . .	182
4. Fazit und Ausblick . . . . .	192
Auswahlbibliographie . . . . .	197
Literatur . . . . .	197
Internet-Ressourcen und -Portale . . . . .	228
Zeitschriften oder Sonderhefte von Zeitschriften . . . . .	228
Lexikoneinträge . . . . .	229
Dank . . . . .	231
Personen- und Sachregister . . . . .	233

können. In der Untersuchung historisch-anthropologischer Konzepte und Praktiken von Raumzeitlichkeit liegt jedenfalls noch ein großes Potential.

Die Geschichte der philosophischen und physikalischen Raumtheorien, die fast immer auch die großen Fragen zur Entstehung der Welt und zur Beschaffenheit von Himmel und Erde, also des Universums betreffen, ist freilich nur eine von vielen Raumgeschichten, die sich erzählen lassen. Erst wenn andere Wissensfelder und vor allem die Praktiken der Akteure – mit ihren oft nicht expliziten Theorien – einbezogen werden, entfaltet sich das ganze mögliche Spektrum der *spatial stories*.

### Raum: Zur deutschen Karriere eines Konzepts

Die Geschichte nur räumlich zu betrachten ist so einseitig, wie sie nur zeitlich zu betrachten. Dass Geschichte in Raum *und* Zeit stattfindet, wird auch in der Geschichtswissenschaft spätestens nach der Erkenntnistheorie Kants und der Geschichtsphilosophie Herders betont. Zudem spiegelt sich die Einsicht in der praktischen Umsetzung, also in Geschichtsdarstellungen, wider. Es waren freilich vor allem die Weltgeschichten, welche – trotz der zunehmend nationalstaatlichen Engführung, die sich im 19. Jahrhundert ebenso beobachten lässt – geographische oder Weltreiche-Gliederungen vornahmen. Diese lassen sich in der Geschichte beider Indien des Guillaume-Thomas Raynal (1713–1796) ebenso finden wie in Leopold von Rankes (1795–1886) *Weltgeschichte* in 14 Bänden. Wenn heute – oft im Rückgriff auf Michel Foucault – betont wird, das 19. Jahrhundert sei das Jahrhundert der Zeit gewesen (Foucault 2005 [1984]: 931), um damit auf den Vorrang zu verweisen, den man angeblich der Zeit vor dem Raum gegeben habe, wird meist übersehen, dass sich dies de facto vor allem auf geschichtsphilosophische Traktate bezieht oder, eine Stufe tiefer, auf in Lehrbüchern vermittelte Grundsätze.

Lehrbuchmeinung: Ereignisse als Veränderungen in der Zeit

*Ernst Bernheim (1850–1942), der teils noch die Einführungsbücher des späten 20. Jahrhunderts prägte, definierte Ereignisse als Veränderungen in der Zeit.*

»Es liegt in der Natur des geschichtlichen Stoffes, dass er eine systematische Einteilung nicht ermöglicht. Die charakteristische und allgemeinste Erscheinungsform desselben ist die in zeitlicher Folge, die Ereignisse sind Veränderungen in der Zeit; auf diese Veränderungen lässt sich eine allgemeine, aber keine systematische Einteilung gründen. Die Erscheinungsform im Räumlichen hat für die wissenschaftliche Betrachtung so viel weniger Bedeutung, dass man keine allgemeine Einteilung darauf zu begründen pflegt, sondern sie dem Zeitlichen unterordnet; gewiss kann man unterscheiden Geschichte Europas, Asiens etc. oder Geschichte der alten und der neuen Welt, aber das entspricht sowenig dem wesentlichen Verlauf der Geschichte, der sich nicht in den Grenzen der Erdteile und Volksgebiete hält, dass es einer willkürlichen, lediglich thematischen Begrenzung gleichkommt, wenn man derart scheidet.«

*Bernheim 1889: 37*

*Bernheim sagt hier allerdings keineswegs, dass eine Einteilung nach »Erdteilen« oder »Volksgebieten«, wie dies damals genannt wurde, unmöglich sei; ganz im Gegenteil, denn im weiteren Verlauf führt er aus, dass die Einteilung des Stoffes immer von der Themenwahl abhängig sei. Allerdings geht er davon aus, dass die allgemeinste Einteilung am besten dem zeitlichen Ablauffolge, weil sich Geschichte in dieser Weise ereigne und Historiker den Veränderungen nachgehen sollten.*

Parallel zur Etablierung eines zeitlichen Narrativs ist freilich durchaus auch der Raumbegriff beachtet worden – dies allerdings stärker in der Geographie, die sich damals als Disziplin etablierte, als in der Geschichtswissenschaft.

Carl Ritter:  
Mensch-  
Natur-Ver-  
hältnis

Neben Ortstheorien, Bewegungsräumen und Handlungsräumen bietet die Geschichte der Raumkonzepte auch noch das Konzept des Erdraums oder der sogenannten natürlichen Umwelt, die mit der Entstehung der Geographie als Wissenschaft im 19. Jahrhundert verbunden ist. Die Erfindung des Konzepts fällt in die Zeit der Vermessung der Erdoberfläche, wie sie in geographischen Forschungsreisen sowie in geographischen Anstalten und Verlagen (zum Beispiel Bertuchs »Landes-Industrie-Comptoir« in Weimar oder dem Perthes Verlag in Gotha) zum Ausdruck kam. Die allmähliche Vermessung der Erdoberfläche wie auch die Erfor-

schung des Inneren der nicht-europäischen Kontinente zogen eine metrische Verräumlichung des Weltbildes nach sich (vgl. Lentz/Ormeling 2008; Weigel 2011; Christoph/Breidbach 2011).

Als Gründervater der Erdkunde wird neben Alexander von Humboldt (1769–1859) für den deutschen Sprachraum meist Carl Ritter (1779–1859) genannt. Er hatte ab 1820 bis zu seinem Tod den ersten Lehrstuhl für moderne Geographie an der damaligen Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin inne. Hier prägte er die Geographie in einer ganz neuen Weise. Um das Tätigkeitsfeld der geographischen Wissenschaft von der Geographie als reiner Beschreibung der Erde, wie sie seit dem 16. Jahrhundert üblich war, abzugrenzen, führte er den Namen »Erdkunde« ein. Was er darunter verstand, deutet sich schon im Titel seines 1817 erstmals erschienenen und in den folgenden 40 Jahren mehrfach überarbeiteten und stark erweiterten Hauptwerks an: *Die Erdkunde im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen, oder allgemeine, vergleichende Geographie, als sichere Grundlage des Studiums und Unterrichts in physikalischen und historischen Wissenschaften* (Ritter 1817/1818). Die Erdkunde begriff er physikalisch (vermessend) wie historisch (als Geschichte des Wissens von der physischen Beschaffenheit der Erde und deren Veränderungen). Darüber hinaus solle sich die Geographie aber auch für die Beziehungen zwischen beiden Seiten – in der damaligen Terminologie: zwischen Natur und Kultur – interessieren, also die Einflüsse der physischen Umwelt auf menschliche Aktivitäten untersuchen.

Demnach war Erdkunde zum einen das Studium der Erdoberfläche. Dieses solle sich aber nicht in der Inventarisierung der Orte und lokalisierten Ereignisse erschöpfen, sondern auch das Studium ihrer Verbindungen untereinander einschließen. Das gesamte Programm beruhte vor allem auf empirischer Arbeit, aber Ritters Interesse an räumlichen Beziehungen zeigt auch, dass er den Raum nicht atomistisch konzipierte. Die Erdoberfläche betrachtete Ritter als den großen Referenzrahmen, in welchem sich die Orte ausdifferenzieren und miteinander in Verbindung stehen (Schultz 1980; Werlen 2009: 148 f.). Zum anderen gehörte zu Ritters Verständnis von Erdkunde ein Element, welches in der Folgezeit aus vielen geographischen Schulen verschwand: ihre Verbindung

mit der Geschichte. Da sich die Geographie für die Dynamiken der Orte interessieren müsse, für ihre wechselnde Zugänglichkeit und für die relativen Positionen der Orte, gehörten Geschichte und Geographie für ihn eng zusammen; er nahm sogar an, die Geographie sei immer auch eine Geschichte des Raums.

---

Auf dem Weg zur Universal-Geographie des 19. Jahrhunderts: Physikalische, allgemeine und vergleichende Geographie

*Carl Ritter selbst ordnete seine Erdkunde dem Gebiet der historischen oder der »Erfahrungs-Wissenschaften« zu (Ritter 1817, Bd. 1: 20). Das von ihm versammelte Wissen über die Erde ist eine Sammlung von Beobachtungen durch die Zeit, die von den folgenden Generationen immer weiter ergänzt werden müsse.*

»Physicalisch wird diese Wissenschaft genannt, weil in ihr von den Naturkräften die Rede ist, in sofern sie im Raume wirken und bestimmte Formen bedingen und Veränderungen hervorbringen. Indeß kann hier nicht bloß von den Wirkungen mechanischer und chemischer, sondern auch von organischen und minder berechneten Kräften und Wirkungen die Rede seyn, die nur in der Zeit sich offenbaren, und auch in verständige und sittliche Naturen eingehen. Darum ist der herkömmliche Ausdruck, physicalische Geographie, als eine zu enge Sphäre des Begriffs, der ungebräuchliche sich ihr mehr annähernde, physiologische Geographie, als zu fremdartig und vielsinnig weggelassen, das Wesen derselben aber durch zwei bezeichnende Ausdrücke angedeutet worden.

Allgemein wird diese Erdbeschreibung genannt, nicht, weil sie Alles zu geben bemühet ist, sondern weil sie ohne Rücksicht auf einen speciellen Zweck, jeden Theil der Erde und jede ihrer Formen, liege sie im Flüssigen oder auf dem Festen, im fernen Welttheil oder im Vaterlande, sey sie der Schauplatz eines Culturvolkes oder eine Wüste, ihrem Wesen nach mit gleicher Aufmerksamkeit zu erforschen bemühet ist: denn nur aus den Grund-Typen kann ein natürliches System hervorgehen.

Vergleichend wir sie zu nennen versucht, in demselben Sinne, in welchem andre vor ihr zu so belehrenden Disciplinen ausgearbeitet worden sind, wie vor allen z. B. die vergleichende Anatomie.

Wir stehen in unserer Kenntniß der einzelnen Stellen des Erdenrunds, wenigstens schon hie und da auf demjenigen Punkte, von welchem aus die Vergleichung analoger Formen und Wirkungsarten derselben möglich und / rathsam ist. Der anschauungsreiche, vielgewanderte Herodotus war es, der diese Idee für die Geographie zuerst angedeutet (II. c. 33), und an derselben Stelle auf das großartigste zur Vergleichung von Libyen und Europa durch den Niger und den Ister [auch: Hister, Unterlauf der Donau, S. R.] angewendet hat.